



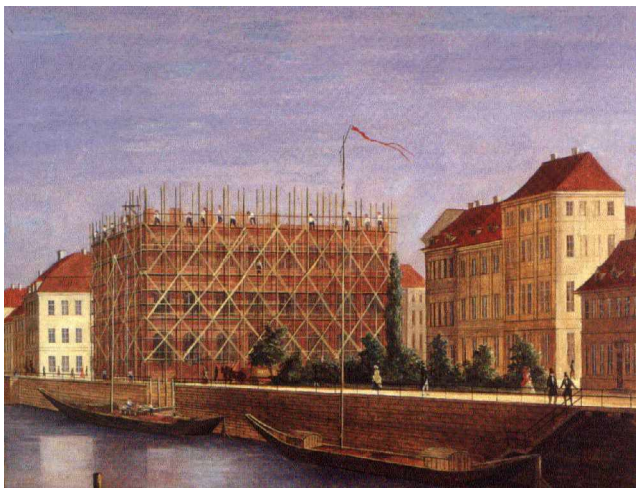
Glienicker Straße 36, D-14109 Berlin, Telefon: +49 30 805 54 63, Fax: +49 30 80 60 21 74, foerderverein-bauakademie@itskom.net

## DER TAGESSPIEGEL



16. August 1996, Bernhard Schulz: *Das Vorbild der Gewerbebauten*  
Eine Ausstellung zeigt "Schinkels Bauakademie in Kunst und Architektur – doch ihre Wiedererrichtung ist in weite Ferne gerückt.

P pdf 741



*Bauakademien am Schinkelplatz (Unbekannter Künstler). In der Tagesspiegelausgabe wurde das Gaertnerische Bauakademiegemälde abgebildet.*

Es hätte so schön zusammengepaßt. Mit dem senatsseitig durchgeführten Investorenauswahlverfahren sollte der geplante Wiederaufbau der Schinkelschen Bauakademie in Gang kommen. und zur gleichen Zeit hätte die gestern abend eröffnete Ausstellung im Kunstforum der Grundkreditbank die künstlerische Bedeutung dieses 1836 fertiggestellten Backsteingebäudes dargelegt. Allein. es sollte nicht sein. Die Investorenauswahl mußte abgebrochen werden. da der Bund sich weigert, das Grundstück in bester Lage gegenüber dem künftigen Dienstsitz des Außenministeriums unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, solange ein verbindliches Nutzungskonzept und entsprechend zahlungswillige Nutzer nicht benannt sind. Daran mangelt es weiterhin. trotz jahrelanger Vorüberlegungen.

Die Bauakademie wird es. ohne daß sich ein politischer Wille auch in materiellen Leistungen äußert. auf absehbare Zeit nicht geben. Doch sie ist notwendig. Der kastenförmige Backsteinbau - wie oft ist es schon dargelegt worden - steht am Anfang des seriellen Industrie- und Gewerbebauts; nicht nur in Berlin. sondern in ganz Preußen und darüber hinaus. Der Bau war schiere Revolution: freilich aus einem solch hohen Bewußtsein des architektonischen Erbes heraus, daß er dieses Erbe zugleich fortsetzen und überwinden konnte. ganz wie Schinkel es selbst als Credo formuliert hat.

Dieses Bewußtsein für die Tradition und zugleich ihre notwendige Überwindung läßt sich in der Ausstellung studieren. die die Kunstbibliothek der Stiftung Preußischer Kulturbesitz unter dem Titel "Karl Friedrich Schinkels Berliner Bauakademie in Kunst und Architektur" im Kunstforum der Grundkreditbank eingerichtet hat.

Die Ausstellung ist. dem Ort entsprechend. überschaubar; aber vorzüglich. Sie zeigt eine Reihe zeitgenössischer Darstellungen in der Malerei, führt Planzeichnungen und Detailentwürfe vor und gipfelt in einer maßstabgetreuen Anbringung einiger Gebäudefragmente, nämlich von Teilen des Terrakottaschmucks. dessen Bildprogramm den aufklärerischen Impetus der Schinkelzeit mitteilt. einer steinernen Fensterrahmung sowie eines der schweren Eisenportale, die dem Haus einen würdigen Zugang sicherten. Was fehlt und angesichts dieser Bauteile um so schmerzlicher vermißt wird. ist das Gebäude selbst.

Ein Gemälde von unbekannter Hand zeigt "Die Allgemeine Bauschule im Gerüst". Es ist dies im besten Sinne ein Dokument. Daß ein eingerüsteter Neubau eines Gemäldes für würdig erachtet wurde, belegt die Bedeutung. die diesem Neubau in den Augen der Zeitgenossen zukam. Schinkel hatte Berlin bereits mit seinen bedeutendsten Werken aus klassischem Geist geschmückt, mit der Neuen Wache, dem Schauspielhaus. dem Alten Museum. Nachdem er die Friedrichswerdersche Kirche auf königliches Geheiß noch in gotischen, aber schon aufs Äußerste reduzierten Formen errichtet hatte. entstand nun in unmittelbarer Nachbarschaft von 1832 bis 1836 das Gebäude der "Allgemeinen Bauschule", das die eigentliche Bauakademie beherbergen sollte wie auch die Oberbaudeputation. der Schinkel vorstand; dazu die Dienstwohnung sowie vermietbare Ladenlokale im Parterre. Was Schinkel als Chefarchitekt Preußens baute. war allein schon dadurch wegweisend. Aber den Zeitgenossen war bewußt, daß hier etwas Neues entstand. daß sich in der ebenso eindrucksvollen wie herben Backsteinhülle verbarg. Ein Lexikon nannte das Haus 1839 "in prachtvoller Weise den Charakter der Industrie repräsentierend". Wohl gemerkt, die Bauakademie war eine Schule und eine Bibliothek – keine Fabrik. Aber der Weg war gewiesen. für die aufkeimende Industrie Preußens. der Schinkels Freund Peter Beuth als oberster Gewerbeförderer des Staates zur Seite stand. für die Unternehmer. die bald nach geeigneten – und das heißt beliebig wiederholenden und abzuwandelnden – Bauformen für ihre Gewerbebetriebe suchten. Aber nicht zuletzt auch der Schul- und Anstaltsbau nahm seinen Ausgang bei Schinkels Bauschule; und noch der festliche Palazzo des heute so genannten Martin-Gropius-Baus. des Kunstgewerbemuseums von 1877/81 zollt dem schlichteren Vorbild seinen Respekt.

(bitte weiter blättern)

Förderverein für die Schinkelsche Bauakademie e.V.

Konto bei der Deutschen Bank AG, IBAN: DE09 1007 0000 0124 9127 00, BIC: DEUTDE33XXX

www.foerderverein-bauakademie.de; VR: 15550 B AG Charlottenburg; Steuer-Nr.: 27/665/60070 FA f. Körperschaften I, 14057 Berlin  
Vorstand: Wolfgang Schoele (Vorsitzender), Prof. Dr. Karin Albert (erste stellv. Vorsitzende), Prof. Dr.-Ing. Willi Hasselmann (zweiter stellv. Vorsitzender),  
Dipl.-Ing. Peter Klein (Schatzmeister), Dipl.-Ing. Hans-Karl Krüger, Prof. Dr. Rudolf Schäfer  
Ehrenmitglieder: Dipl.-Ing. Hans-Joachim Arndt (verstorben), Prof. Dr. Winfried Baer (verstorben), Dipl.-Ing. Horst Draheim



Fortsetzung: *Das Vorbild der Gewerbebauten*

Es ging Schinkel um Stil: "Stil in der Architektur wird gewonnen, wenn die Konstruktion eines ganzen Bauwerks auf die zweckmäßigste und schönste Art aus einem einzigen Material sichtbar charakterisiert wird". schrieb Schinkel 1830 und also kurz vor dem Entwurf der Bauschule. Aber die Bauschule "überholt" gewissermaßen ihren Schöpfer. Sie weist voraus auf die Industrialisierung des Bauens, auf die Wiederholbarkeit des Entwerfens, etwas, das Schinkel 1826 bereits an den finsternen Industriestädten Mittelenglands gesehen und kritisiert hatte. Einen solchen Weg bewußtloser Wiederholung fürchtete Schinkel. Deswegen sollte gerade auch dieser Vorbildbau "in schöne Verhältnisse gebracht, verziert und durch bildende Kunst von hoher Bedeutung erhöht werden", wie Schinkel als Lehrer es von jedem Bauwerk forderte Diese "Kunst von hoher Bedeutung", an der Bauakademie ausgeführt in edler Terrakotta, ist uns heute fremd, ja scheint der Modernität des Gebäudes zuwider. Sie versöhnt das Gebäude aber mit dem Bildungsanspruch der Geistesaristokratie im damaligen Preußen.

Das unter allen Merkmalen der Bauakademie herausragendste, ihre Konstruktion nämlich, bleibt in der Ausstellung nur anhand der gezeigten Pläne nachzuvollziehen. Die zauberhaften Ansichten im biedermeierlichen Realismus, wie sie die Ausstellung in sparsamer Auswahl vorführt - voran Eduard Gaertners (spätes) Gemälde von der Rückseite des Gebäudes, der Front zum belebten Werderschen Markt hin - haben das Bild der Bauakademie in aller Beschaulichkeit der Zeitumstände geprägt. Doch die haubengeschmückten Damen und berittenen Herren geben nur das Kolorit. Der genauere Blick - in der Ausstellung befördert durch die teils originalen, teils bereits replizierten Bauteile - zeigt die Neuartigkeit des Gebäudes und seine Fremdartigkeit inmitten des Durcheinanders der gewachsenen Bebauung ringsum, etwa der Schloßfreiheit am gegenüberliegenden Ufer des Kupfergrabens, wie sie wiederum Gaertner in seinem 1993, für die Alte Nationalgalerie erworbenen Gemälde von 1855 festhält.

Otto Lindheimer läßt in einer beinahe photographischen Komposition von 1862 erkennen, warum Schinkel seine Bauschule auf den dreieckigen Platz am Kupfergraben hin ausgerichtet und hierher den doppeltürigen Eingang verlegt hat. Von hier aus geht der Blickschräg über den Fluß und den Lustgarten auf das Alte Museum von 1824/30, mit dem Schinkel in souveräner Weise eine klassische Tempelfront "erfunden" hat - "eine solche gibt es in der Antike nicht. Die Lindheimersche Ansicht führt vor, was für Schinkel im Städtebau so wichtig war: Sichtbeziehungen zu schaffen - für das Auge, aber auch als geistige Korrespondenzen. Die Modernität der Bauakademie weiß sich dem klassischen Erbe des Museums verpflichtet, wie umgekehrt dieses im Blick auf die Bauakademie seine Modernität bezeugt.

Am 21. August soll Drakes Schinkel-Denkmal wieder aufgestellt werden, auf dem nach diesem benannten und von Lenné gestalteten Platz, der durch den Abriß monströsen DDR-Außenministeriums zum Vorschein gekommen ist. Zum Vorschein gekommen ist auch das Grundstück der Bauakademie. Es gehört dem Bund und repräsentiert einen materiellen Wert. Nach dem geistigen Wert wird nicht gefragt. Von einem "körperlichen Gebäude" wußte schon der junge Schinkel, daß es "jedes Mal ein geistiges voraussetzt". Man muß die unabsehbare Verschiebung des Wiederaufbaus der Bauakademie wohl in diesem, im Schinkelschen Sinne beurteilen.

*Kunstforum der Grundkreditbank, Budapest, Straße 35, bis 20. Oktober. Zweiter Ausstellungsteil vom 1. November bis 26. Dezember. Katalog bei Nicolai,*

*(Übertragen aus der Druckfassung des Tagesspiegel vom 16. August 1996 von Wolfgang Schoele 24. August 2018.)*